Evangelische Verantwortung

Das Magazin des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU | Ausgabe 1+2/2020

Die Suche nach dem Kompass in China
Friedhelm Wachs › **10**

Glaube und Künstliche Intelligenz

PSt Thomas Rachel MdB › **3**

Liebe Leserin, lieber Leser,

ein neues Jahr, ein neues Jahrzehnt hat begonnen – die Zwanziger! Neue Hoffnungen, neue Chancen, neue Herausforderungen. Es liegt an uns, ob es Goldene Zwanziger werden – wirtschaftlich, ökologisch, technologisch, politisch, menschlich. Die Voraussetzungen dafür sind positiv. In diesem Jahr feiern wir in Deutschland **30 Jahre Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit**. In diesen 30 Jahren haben wir Großartiges geschafft. So hatten zum Beispiel noch nie so viele Menschen Arbeit wie heute. Dennoch bleibt auch im nächsten Jahrzehnt noch mehr zu tun, als wir vor 30 Jahren gedacht haben.

Denn das neue Jahrzehnt startet mit vielfältigen Herausforderungen: Wir leben in einer Zeit, in der die oftmals für selbstverständlich gehaltene **Demokratie unter Druck** gerät, in der ihre Gegner lauter, aggressiver und rücksichtsloser werden. Wir leben in einer Zeit, in der auch Antisemitismus wieder erstarkt. Der **Terroranschlag in Halle** hat uns alle tief erschüttert. In einer Zeit, in der man rechtsextreme Zitate des AfD-Fraktionsvorsitzenden in Thüringen, **Björn Höcke**, nicht mehr unterscheiden kann von Zitaten aus Hitlers „Mein Kampf"! Das ist schlimmste geistige Brandstiftung, die wir mit allen politischen und gesellschaftlichen Mitteln bekämpfen müssen.

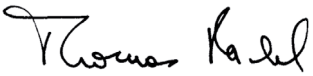
Aber auch von linksextremistischer und islamistischer Seite aus wird heutzutage immer wieder in beträchtlichem Ausmaße **Feindschaft auf das Judentum und den Staat Israel** gesät. Das so wichtige Gedenken an den **75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers in Auschwitz-Birkenau** mahnt uns deshalb ganz aktuell: Als Deutsche werden wir immer derer gedenken, denen das Leben durch die Nationalsozialisten geraubt wurde. Solange Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit noch nicht ausgelöscht sind, darf es keinen Schlussstrich unter der Erinnerung geben. Denn es ist unser aller Verantwortung, dass sich diese Vergangenheit niemals wiederholt.

Auch das **Existenzrecht Israels** ist und bleibt fester Bestandteil der deutschen Staatsräson. Israel muss in international anerkannten Grenzen frei von Angst, Terror und Gewalt leben können. Und wir werden darauf achten, dass Kritik an der Politik des Staates Israel nicht als Deckmantel für Antisemitismus dient. Wir sollten außerdem darauf hinarbeiten, dass Organisationen, die ihr Ziel in der Vernichtung des Staates Israel sehen, in der Bundesrepublik Deutschland verboten werden. Das schließt ein, dass solche Organisationen keine finanzielle Förderung von der Bundesrepublik erhalten. Darüber hinaus werden wir alles unterstützen, was ein friedliches Zusammenleben von Israelis und Palästinensern in der Region fördert.

Einfache Antworten auf alle diese Fragen gibt es nicht. Auch wenn uns das einige glauben lassen wollen. Es liegt an uns: Wir müssen die Antworten gemeinsam geben. Wir brauchen mehr Lust am positiven Widerspruch. Mehr Neugier auf Fakten und rationale Argumente gegen die „fake news", die uns gezielt Angst machen wollen. Wir haben eine Stimme. Auch im Netz und in den Sozialen Medien. Wir entscheiden, ob die krassesten und lautesten Parolen mit immer neuen Klicks belohnt werden oder ob wir auf Fakten, Vernunft und bessere Argumente setzen. Jetzt leben wir seit fast 30 Jahren im vereinigten Deutschland gemeinsam in Einheit, Freiheit und Demokratie. Nur: Nehmen wir das bitte nicht als selbstverständlich! Wir brauchen die Demokratie und die Demokratie braucht uns. Die Populisten von links und rechts suchen die Risse in einer Gesellschaft und vertiefen. Als wahrscheinlich letzte Volkspartei stehen wir als Christdemokraten aber für den Zusammenhalt in unserem Land!

Die **Jahreslosung** für das neue Jahr mahnt uns, unser oft im Vorläufigen und Begrenzten befangenes Denken und Trachten immer wieder mutig – voll im Hier und Jetzt stehend – auf die umfassende und endgültige Wahrheit des dreieinigen Gottes hin auszurichten: **„Ich glaube; hilf meinem Unglauben!"** (Mk 9,24). Auch in 2020 wollen wir uns deshalb nicht nur im Persönlichen und Privaten, sondern gerade auch in Gesellschaft und Politik der frohen Botschaft unseres Herrn Jesus Christus und seines Weges mit uns zuversichtlich anvertrauen!

Gottes Segen! Ihr



Thomas Rachel MdB *Bundesvorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU*

Inhaltsübersicht

03 | Glaube und Künstliche Intelligenz

10 | Die Suche nach dem Kompass in China

14 | Aus unserer Arbeit

Glaube und Künstliche Intelligenz

PSt Thomas Rachel MdB

Einleitung

Wir sind Zeitzeugen und Betroffene einer grundstürzenden technologischen Revolution. Das „Internet der Dinge“ ist allgegenwärtig und aus unserem Leben nicht mehr weg zu denken. Begriffe und Schlagwörter wie „Künstliche Intelligenz“, „Industrie 4.0“ und „Digitalisierung“ sind in aller Munde. Wir stehen bereits inmitten gewaltiger innovativer Wandlungsprozesse, die unsere gesamte bisherige Art zu leben, zu arbeiten und zu denken, immer mehr verändern werden. Das Ausmaß all dieser Veränderungen ist dabei zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht absehbar. Wir ahnen aber schon heute: Es wird ein gravierender Wandel sein.

Eine solche, alle unsere Lebensbereiche durchdringende Entwicklung bietet natürlich viele neue Chancen und atemberaubende Möglichkeiten, birgt aber auch viele Risiken und Gefahren. Das neue digitale Zeitalter, wie schon zuvor so manch anderer Paradigmenwechsel in der Geschichte der Menschheit, kann Segen und Fluch zugleich sein. Deshalb zählt für mich – gut evangelisch – die alte paulinische Glaubensweisheit „Prüfet alles, und das Gute behaltet!“[1]

Auch beim Mega-Thema „Digitalisierung und Künstliche Intelligenz“ sollten wir einen sowohl nüchternen als auch kritischen und durch unsere christlichen Glaubensüberzeugungen geschulten Blick bewahren. In Bezug auf die Potentiale des technologischen Fortschrittes sind weder ein apokalyptisches Dämonisierungspathos noch eine totalitär-technizistische Fortschrittsideologie zielführende Grundhaltungen. Die mit der „Künstlichen Intelligenz“ (KI) verbundenen Fragestellungen sollten vielmehr intensiv und umfänglich diskutiert werden, bevor man sie einer vorschnellen und undifferenzierten Beurteilung unterzieht.

Ich möchte im Folgenden kurz präzisieren, um welche Herausforderungen es aus meiner Sicht vor allem geht. Ich stelle dabei natürlich einige Anwendungen und praktische Beispiele heutiger und womöglich auch zukünftiger KI vor.

Schließlich werde ich – als Einstieg zur anschließenden, gemeinsamen Diskussion – einige mir besonders wichtig erscheinende, ethische Fragestellungen und Problemfelder aus der Perspektive des Christlichen Menschenbildes zu beschreiben versuchen.

Da ich selbst kein Mathematiker, Programmierer oder Informatiker, also kein Fachmann, bin, noch eine letzte Vorbemerkung: Auf detailliertere Erläuterungen der technologischen Verfahren selbst, die im Hintergrund der KI stehen, wie z.B. künstliche neuronale Netze (KNN), „Data-Mining“ oder

„Deep-Learning“, werde ich hier verzichten. Ich lege Wert auf die Feststellung, dass diese Ausführungen angesichts des ungemein komplexen Themas nur eine erste überblickshafte Skizze zur weiteren vertieften Diskussion sein können.

Digitalisierung und technologischer Wandel verändern unsere Lebenswelt

Können Sie sich noch erinnern, wie es war, als es noch kein Smartphone gab? Die meisten von uns werden das natürlich, weil wir schon etwas älter sind. Machen wir uns klar, in welchem Ausmaße bereits dieses kleine digitale Wunderwerk, das wir ganz selbstverständlich jeden Tag nutzen, unseren Alltag verändert hat:

Im Jahre 2007 (das Jahr des ersten iPhones von Apple) wusste noch niemand, was ein „Selfie“ ist, und nur die wenigsten konnten mit den Namen „facebook“ (gegründet 2004) oder „twitter“ (2006) irgendetwas anfangen. An „WhatsApp“ (2009) und „Instagram“ (2010) war noch gar nicht zu denken. Bei der Papstwahl von Benedikt XVI. im Jahre 2005 wurden noch ganz normale Fotos geschossen, seit der Wahl von Franziskus (2013) sieht man das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche jetzt auch vermehrt auf „Selfies“.

Vor der Erfindung des Smartphones wäre es übrigens noch undenkbar gewesen, dass die erste, geradezu als zwanghaft zu bezeichnende Handlung der meisten Fluggäste in einer gerade gelandeten Maschine das sofortige Anschalten und der gebeugte Blick aufs eigene Handy ist! Achten Sie einmal bitte bei der nächsten Landung auf diesen sensiblen Moment voll stiller Poesie. Es mutet wie ein wohl koordiniertes Ritual an, obwohl ja jeder in diesem Moment nur mit sich selbst beschäftigt ist. Und fragen Sie sich dann: Was, bitte schön, haben wir die ganze Zeit davor eigentlich ohne unser Smartphone gemacht?

Und lassen Sie uns nur ein gutes weiteres Jahrzehnt in unserer Geschichte zurückgehen: Wer von uns hatte Mitte der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts überhaupt schon einen eigenen Personalcomputer (PC) mit Internetanschluss? Ich vermute: noch nicht sehr viele.

„Weder ein apokalyptisches Dämonisierungspathos noch eine totalitäre Fortschrittsideologie sind zielführende Grundhaltungen.“

Wer „googelte“ Mitte der 90er Jahre schon, welcher neue Kinofilm auf „Blu-ray“ oder welcher neue Venedig-Krimi von Donna Leon gerade im „Kindle-Ebook-Shop“ auf „amazon“ erschienen war? Die Antwort: Keiner von uns! Denn „Google“ wurde erst 1997 gegründet, die „Blu-ray“ als digitales hochaufgelöstes, optisches Speicher-Medium für Spielfilme gab es noch gar nicht (erst 2002).

Bei den meisten von uns standen noch Videorekorder, die wir mit „abgenudelten“ Videokassetten fütterten, deren Bildqualität nach jedem Abspielvorgang immer unterirdischer wurde. Und der DVD-Spieler, der noch bei vielen von uns zu Hause stehen dürfte, kam erst 1995 auf den Markt. „E-Books“ waren noch ein absolutes Nischenprodukt, der „Kindle-Reader“ war noch nicht erfunden und die Homepage von „amazon.de“ startete erst 1998.

Ein weiteres Beispiel: Dass aus heutiger Sicht relativ unspektakuläre Schachcomputer mittlerweile jeden von uns schlagen können, dürfte allgemein bekannt sein. Aber noch 2015 gab es renommierte KI-Experten, die es für völlig ausgeschlossen hielten, dass dies in naher Zukunft zwischen Mensch und Maschine auch im Falle des viel komplexeren chinesischen Brettspieles „Go“ möglich sein würde. Bei Go gibt es unfassbare 10^{170} Verlaufsmöglichkeiten. Zum Vergleich: Die Anzahl der Atome im gesamten Universum wird auf 10^{80} geschätzt! Ein Jahr später war es dann aber schon so weit: die Google-Software „AlphaGo“ schlug den bisherigen Go-Weltmeister Lee Sedol. Nach 5 Runden ging das Duell Maschine gegen Mensch 4:1 für die Maschine aus.

Mit diesen wenigen Beispielen möchte ich veranschaulichen, wie ungemein rasant die technologischen Fortschritte der letzten Jahre waren und wie sich seitdem unser ganzer Lebensalltag durch die digitale Revolution fortwährend verändert.

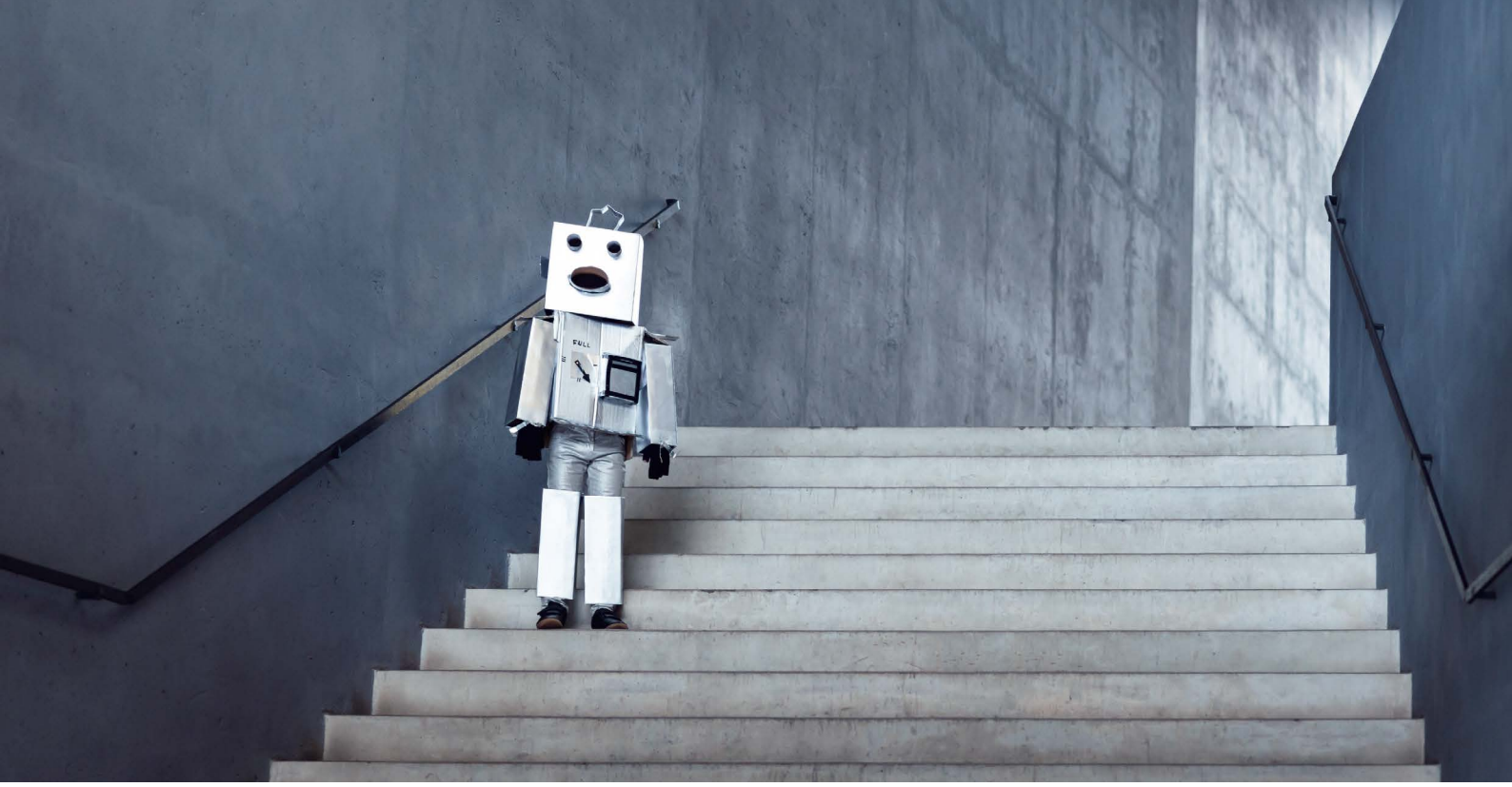
Heute besitzen 95 % der Menschheit mindestens ein Handy. Die Smartphones (also Mobiltelefone mit Internetzugang) benutzen wir abwechselnd als Uhr, Wecker, Kalender, Notiz-Block, Navigationsgerät, Sprachübersetzer, Musikspieler, Fotoapparat und Videoplayer oder zum Shoppen, Bezahlen, Lesen und Spielen. Sie sind aus unserem Leben schlechterdings nicht mehr weg zu denken. Über vier Milliarden Menschen, mehr als die Hälfte der gesamten Weltbevölkerung, nutzen täglich das Internet.

Die technologische Revolution schreitet immer schneller voran: Die sogenannten „Big Five“ des „Silicon Valley“ in Kalifornien sind allesamt ursprüngliche Start-up-Unternehmen, die sich innerhalb kürzester Zeit und dank der bahnbrechenden Entwicklungen in den Bereichen der Digitalisierung und der KI zu riesigen, weltmarktführenden Konzernen entwickelt haben.

- Google allein verzeichnete schon vor drei Jahren über 3,29 Billionen Suchanfragen und besitzt weltweit über eine Million Server. 80 % aller weltweiten Smartphones laufen zudem mit seinem „Android“-Betriebssystem. Im Internet hat Google quasi schon eine Monopolstellung. Es hat unser Leben komplett verändert: Als Student suchte man früher noch verzweifelt in verstaubten Zettelkästen der Bibliotheken nach der benötigten Fachliteratur, um dann nach stundenlanger Recherche frustriert zur Kenntnis nehmen zu müssen, dass das Buch am Ende wieder einmal nicht verfügbar war. Heutzutage ist fast alles nur einen Mausklick von uns entfernt und steht nicht selten sofort zum Download bereit. Und man muss dafür noch nicht einmal von seinem Schreibtisch oder Sofa aufstehen. Das ist die eine Seite der Medaille.

Die andere Seite ist: Heute kann man von mehr als 3,8 Millionen Google-Suchanfragen pro Minute (!) ausgehen. Niemand weiß, wie viele Daten dieses Unternehmen insgesamt speichert bzw. schon gespeichert hat. Kritiker gehen in Schätzungen von der Hälfte aller weltweiten Daten aus. Und aus unserem Alltag wissen wir: Was bei Google nicht verzeichnet, existiert praktisch nicht. Was es hingegen einmal gelistet hat, verschwindet nicht mehr so einfach.

- Riesige „Datenmengen“, die sogenannten „Big Data“ sind das neue Gold und Erfolgskonzept des digitalen Zeitalters. Insbesondere unsere schützenswerten personenbezogene Daten, die wir tagtäglich in den neuen sozialen Medien sogar freiwillig und massenhaft bereit stellen, werden von Google, Facebook, Amazon, Apple und Microsoft (den besagten „Big Five“) gesammelt, verarbeitet und äußerst profitabel genutzt. Ein Beispiel: „Knapp 70 % von jedem Euro Umsatz im gesamten E-Commerce Deutschlands wurden im Jahr 2018 über Amazon (…) erwirtschaftet.“[2] Und der „Amazon“-Gründer, Jeff Bezos, ist mittlerweile der reichste Mensch der Welt, vor Bill Gates, dem Gründer von Microsoft, dessen „Windows“ das weltweit erfolgreichste Betriebssystem für Computer ist. In den Verwaltungen der meisten Städte und Kommunen werden hochsensible Daten mit veralteter Windows-Software auf



veralteten Rechnern bearbeitet. Und Windows lässt es sich teuer bezahlen, wenn man z.B. für alte Programmversionen noch Sicherheitsupdates benötigen sollte. Auch hier entstehen so manch neue Abhängigkeiten, über die es sich mal nachzudenken lohnt.

- Bei jedem Klick im Internet, bei jeder Suche auf Google oder Amazon wird genau verfolgt, was wir uns ansehen und wofür wir uns interessieren. Und wie von Geisterhand – in Wirklichkeit jedoch auf der Basis von Mathematik, Statistik und Algorithmen – bekommen wir weitere passende und maßgeschneiderte Vorschläge nach dem Motto „Das könnte Sie auch interessieren" oder „Das sind Deine neuen Freundschaftsvorschläge". Ein genialles Geschäftsmodell. Facebook (dem auch mittlerweile Instagram und WhatsApp gehören) gibt es zwar auch erst seit 15 Jahren, aber es hat die Welt unserer Kommunikation völlig verändert. Dass auch hinter diesem „Sozialen Netzwerk", genauso wie „twitter", „Snapchat" und anderen, nicht einfach nur die pure Menschenfreundlichkeit mit dem Ideal der freien Vernetzung aller Menschen auf Erden steht, sondern ebenfalls eine äußerst profitables und gewinnorientiertes Unternehmenskonzept, ist mittlerweile jedem klar. Facebook hat mittlerweile stolze 2,34 Milliarden Nutzer. Und es speichert ebenfalls riesige Datenmengen: Täglich werden hier 2,5 Milliarden Inhalte und 300 Millionen Photos verarbeitet. Bereits diese Datenmengen muten geradezu unvorstellbar an.

- Alle unsere Lebensbereiche sind von der Digitalisierung betroffen: Selbst die Suche nach einem Lebenspartner erfolgt mehr und mehr durch digitale Partnerbörsen. Auf der Basis von KI werden durch Algorithmen und statistische Wahrscheinlichkeitsberechnungen Gemeinsamkeiten, charakterliche Kompatibilitäten und verbindende Interessen zwischen zwei Menschen ermittelt. Damit soll dem Schicksal auf die Sprünge geholfen werden. Die menschlichen Sehnsüchte in diesem Bereich sind enorm. An der Häufigkeit, mit der man mittlerweile überall Werbungen von „Parship" oder „Elite-Partner" zu Gesicht bekommt, kann man ablesen, wie viel Geld man damit verdienen kann.

Diese Berge an Daten und Informationen, die täglich von uns allen gesammelt werden, müssen nun zu allererst sinnvoll, intelligent und zielführend gesammelt, geordnet und vor allem ausgewertet werden. Und das wäre ohne den Boom im Bereich dessen, was wir „Künstliche Intelligenz" nennen, nicht möglich.

Was verstehen wir unter „Künstlicher Intelligenz" und worum geht es? Was ist eigentlich „Künstliche Intelligenz" (KI) und was leistet sie?

Bei Wikipedia lesen wir, dass es sich hierbei um ein Teilgebiet der Informatik handelt, „welches sich mit der Automatisierung intelligenten Verhaltens und dem maschinellen Lernen befasst. Der Begriff ist insofern nicht eindeutig abgrenzbar, als es bereits an einer genauen Definition von ‚Intelligenz' mangelt. Dennoch wird er in Forschung und Entwicklung verwendet."[3]

Es geht also – laut Wikipedia – nicht nur um künstlich erzeugte Automaten, Maschinen und technische Anwendungen, die spätestens seit der Industriellen Revolution (Industrie 2.0) und der flächendeckenden Computerisierung (Industrie 3.0) am Ende des letzten Jahrhunderts unser Leben aufs Vielfältigste verändert haben. Sondern es geht um solche Systeme, Prozesse und Prozessoren, die „intelligent" sein sollen.

„All unsere Lebensbereiche sind von der Digitalisierung betroffen: Selbst die Suche nach einem Lebenspartner erfolgt mehr und mehr durch digitale Partnerbörsen."

Doch was heißt es eigentlich, „Intelligenz" zu besitzen? Hier ist ganz offensichtlich eine entscheidende begriffliche Präzisierung von Nöten. Denn bereits eine Dampfmaschine, ein mechanisches Uhrwerk, ein Flugzeug mit Auto-Pilot oder eine moderne Heizungsanlage mit variabler Regelungstechnik können ja in gewisser Weise schon als „intelligente" Techniken bezeichnet werden.

Das englische Adjektiv „smart", das in unserem Smartphone steckt, bedeutet – wenngleich in einem uneigentlichen und übertragenen Sinne – „schlau" und „intelligent". Aber wir erkennen sofort: Schlau und intelligent zu sein, ist in Wirklichkeit ja keine Eigenschaft des Gerätes bzw. der Maschine selbst.

Das Produkt ist vielmehr nur ein Spiegel genialer menschlicher Ingenieurskunst. Aber mit dessen Hilfe kann der Mensch bestimmte Aufgaben eben viel besser, effektiver und also: intelligenter lösen.

Von Intelligenz sprechen wir ursprünglich eigentlich nur bei Lebewesen. Künstliche Intelligenz hat aber ganz offensichtlich keine biologische Basis, kein eigenständiges Leben, mithin auch kein Weltwissen, keine Gefühle und kein reflexives Bewusstsein. Insofern ist dieser Begriff im übertragenen Sinne und eben nicht „wortwörtlich" zu verstehen. Das muss man von vornherein beachten, um sich in der gesamten Debatte nicht von Anfang an irreführen zu lassen.

Beim Menschen und bei anderen Lebewesen reden wir ganz formal und rudimentär dann von Intelligenz, wenn die Fähigkeit vorhanden ist, in angemessener Weise auf Umgebungsreize aus der Umwelt zu reagieren. Da Tiere als Lebewesen – im Gegensatz zu unbelebter Materie und auch zu allen Maschinen, Computern und Robotern – aber zusätzlich über ein Bewusstsein und einen natürlichen Instinktapparat verfügen, übertreffen sie in gewisser Weise schon jedes vom Menschen gebaute KI-System.

„KI hat keine biologische Basis, kein eigenständiges Leben, mithin auch kein Weltwissen, keine Gefühle und kein reflexives Bewusstsein."

Der mit modernster KI-Technik ausgestattete Computer, ein sicherlich beeindruckendes Sinnbild mathematischer Intelligenz, ist uns zwar durch seine enorme Rechenleistung in vielem haushoch überlegen (z.B. beim Schach- und Go-Spiel). Dennoch ist er bei all seinen erstaunlichen „Fähigkeiten" bzw. Eigenschaften letztlich doch nur eine vom Menschen programmierte und beschränkte Maschine mit einer spezifischen Software und festgelegten Algorithmen. Auch von Autonomie im Vollsinn des Wortes kann hier natürlich keine Rede sein, denn das würde zumindest die Stufe eines lebendigen Bewusstseins, eigentlich des Selbstbewusstseins, voraussetzen.

Der Mensch ist in sehr vielen Bereichen den Tieren unterlegen, sei es in der Sinneswahrnehmung, der Motorik oder auch der allgemeinen Physis. Er unterscheidet sich jedoch in puncto Intelligenz noch einmal in ganz entscheidender Weise von jedem anderen Lebewesen auf Erden: Denn der Mensch verfügt über ein Bewusstsein, ein eigenständiges Selbstbewusstsein und Reflexionsvermögen, selbständiges und vernünftiges Denken sowie die Möglichkeit zu freiem und autonomem Handeln.

Hier zeigt sich, wie wichtig es ist, von Anfang an den mit der modernen KI verbundenen Intelligenz-Begriff zu klären. Schon eine Stubenfliege, eine Ameise und eine Fledermaus verfügen als lebendige Organismen über beeindruckende, smarte Eigenschaften und Fähigkeiten, zu denen – nach unserem heutigen Stand der Technik – keine vom Menschen bisher konstruierte Maschine in der Lage ist. Auch moderne KI-basierte Systeme haben keine menschlichen Eigenschaften, sondern imitieren bzw. simulieren diese allenfalls.

Das kann man besonders schön am Roboter „Sophia" erkennen. Sophia ist ein hochentwickelter humanoider Sprachroboter der Firma „Hanson Robotics" aus Hong Kong, mit verblüffend menschlichen Gesichtszügen und erstaunlichen kommunikativen Eigenschaften. „Sophia" unterhielt sich 2017 als erster humanoider Roboter bei den Vereinten Nationen mit der UN-Vize-Generalsekretärin.

Schauen Sie sich das beeindruckende Video einmal beim Videoportal „Youtube" an, das übrigens ebenfalls zum Google-Imperium gehört. Man könnte fast glauben, dass Sophia tatsächlich verstünde, was ihr menschliches Gegenüber gerade sagt, und ein verständiges Wesen mit eigenständigem Selbstbewusstsein wäre.

Aber das ist natürlich nicht der Fall: Es handelt sich – dank hoch entwickelter KI – lediglich um die perfekte Simulation eines menschlichen Gespräches. Sophia kann nämlich eine Vielzahl von verschiedenen menschlichen Gesichtsausdrücken und Gesten erkennen, imitieren und erwidern. „Sie" wurde darauf trainiert, einfache kommunikative Grundmuster zu erkennen und darauf adäquat zu reagieren. „Sie" kann übrigens auch wunderschön mit einem Showmaster im Duett singen oder den Verführungskünsten des US-amerikanischen Schauspielers Will Smith widerstehen (das alles kann man sich übrigens auf Youtube ansehen).

Das zeigt: Computer und Roboter sind und bleiben programmierte mathematische Maschinen. Das wahre Leben lässt sich eben nicht vollständig mathematisieren und algorithmisieren. Sophia ahmt menschlich intelligentes Verhalten nur nach, ist

aber selbst nichts weiter als ein hochkomplexer, programmierter Apparat.

Kurioser Weise besitzt Sophia übrigens seit 2017 auch die Saudi-Arabische Staatsbürgerschaft. Sie ist damit die einzige „Frau" in diesem Land, die sich unverschleiert in der Öffentlichkeit bewegen darf. Dieser Umstand führte auch zu einem kuriosen Fall von „Fake News", den ich in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt lassen möchte, weil er Aufschluss gibt über völlig neue kommunikative Probleme in unserer modernen digitalen Welt: Ein Satire-Blog („BuzzFeed.News") postete unmittelbar nach der kuriosen Nachricht von der Verleihung der saudi-arabischen Staatsbürgerschaft an Sophia folgendes auf Facebook: „Saudi Arabien enthauptet den ersten weiblichen Roboter-Bürger"[4]. Begründung: Sophia hätte sich, so der Satire-Beitrag, „unverschleiert gezeigt (...) und eigenständige Meinungen geäußert". Das Problem: Diese „Fake-News"-Meldung wurde von sehr vielen Usern aber überhaupt nicht als Satire erkannt! Es gab daraufhin über 120.000 Interaktionen und zum Teil heftigste Reaktionen. – Man weiß nicht, ob man bei solchem Lachen oder Weinen soll!

Doch zurück zum Thema: In den aktuellen Diskussionen ist man sich der technischen Probleme der KI-Systeme, die eben immer Automatisierungen und Simulationen menschlich-intelligenten Verhaltens darstellen, natürlich sehr wohl bewusst.

Man unterscheidet deshalb zwischen einer sogenannten „starken" und einer „schwachen" KI. Unter einer „schwachen KI" versteht man eine Form von künstlicher Intelligenz, die selbstständige Lernoperationen vornehmen kann. Deshalb reden hier auch viele einfach von „maschinellem Lernen". Auch hier gilt wieder:

Diese maschinellen Lernprozesse sind dem menschlichen Lernen nur künstlich nachgebildet, z.B. durch sogenannte „künstliche neuronale Netze", unterscheiden sich jedoch ganz wesentlich von diesem. Es ist diese „schwache KI", um die es aktuell in unseren Diskussionen geht.

Im Gegensatz dazu wäre von einer „starken KI" (oder einer KI im Vollsinn des Wortes) zu reden, wenn eine Maschine auch tatsächlich die Fülle aller intellektuellen Fähigkeiten besäße oder sogar überträfe, die auch ein Mensch besitzt. Wenn ein System also zusätzliche Eigenschaften wie Intuitionsvermögen, vollumfängliche Kreativität und ein wirkliches Selbstbewusstsein hätte. Wir erkennen sofort, dass wir uns damit in einem Bereich bewegen, den wir geläufig als „Science Fiction" zu bezeichnen pflegen:

„Starke KI ist in all ihren Varianten eine Form des Anti-Humanismus (Julian Nida-Rümelin)."

Humanoide Roboter, Cyborgs und übermenschliche Riesencomputer, die irgendwann einmal womöglich ein eigenständiges Selbstbewusstsein entwickeln und aufgrund ihrer dann alles überragenden Intelligenz zur Gefahr für ihren eigenen Schöpfer, nämlich den Menschen, werden. Es ist diese Art von „Science Fiction", die uns gruselt und erschaudern lässt und die die Phantasie des Menschen schon seit der Antike beschäftigt: Vom hinkenden Gott Hephaistos, der sich dem Mythos zufolge schon zwei künstliche Gehilfinnen geschmiedet hatte, über den jüdischen Golem und den alchemistischen Homunculus bis hin zu Frankensteins Monster und den „Maschinengott" aus der Spielfilm-Trilogie „Matrix". Aber ich kann Sie alle beruhigen: Der Mensch des Jahres 2019 ist weit davon entfernt, eine solche KI zu erschaffen.

Doch allein die Vorstellung, solche Wesen erschaffen zu können, offenbart bereits ein im Kern problematisches, rein rationalistisches Menschenbild, das nicht mehr hinreichend zwischen menschlicher und künstlicher Intelligenz unterscheidet, sondern beides – trotz der fundamentalen Unterschiede – in eins setzt. Der Philosoph Julia Nida-Rümelin bemerkt m.E. zu Recht:

„Starke KI beinhaltet die These, dass es zwischen menschlichem Denken und Softwareverarbeitung beziehungsweise Computerprozessen (Computing) keinen (kategorialen) Unterschied gibt. (...) Die Vertreter einer starken KI vertreten bewusst oder unbewusst das Ideal der universellen, vollständig determinierten Maschine als Erklärungsmuster der Welt und des Menschen. Starke KI ist in all ihren Varianten eine Form des Anti-Humanismus. Sie negiert sowohl die menschliche Vernunft – und damit auch die Fähigkeit, sich von Gründen leiten zu lassen – als auch die Rolle subjektiver Zustände in einem Teil der belebten Natur. (...) Starke KI ist die zeitgenössische Variante eines kruden, mechanistischen Materialismus."[5]

Und ich ergänze nur der Vollständigkeit halber: Ein solches Denken widerspricht auch schon im Ansatz dem christlichen Glauben und christlichen Bild vom Menschen. Und das gilt unabhängig davon, ob solches in ferner Zukunft überhaupt jemals realisierbar wäre.

Lassen wir deshalb diese Art der „Science Fiction" einmal beiseite und greifen lieber die eigentlich entscheidende Hauptfrage zur aktuellen Diskussion um die KI wieder auf. Nach dem bisher Gesagten lässt sich kurz und knapp sagen:

KI bzw. „Maschinelles Lernen" unterscheidet sich fundamental von menschlichem Lernen. Es handelt sich dabei um ein hoch effektives digitales System, das dazu in der Lage ist, Muster und Gesetzmäßigkeiten innerhalb einer großen Menge von Daten bzw. Informationen selbständig zu ermitteln. Dies erreicht man auf der Basis mathematischer Funktionen und Algorithmen in Verbindung mit statistischen und stochastischen Verfahren, durch letztlich wiederum von Menschen begleitete und überwachte Trainingsprozesse.

„Maschinelles Lernen" ist also keine alchemistische Hexerei, sondern letztlich nur eine Form der angewandten Mathematik.

Wie gewinnt ein solches „intelligentes" System nun aber neues Wissen? Antwort: Nicht, indem es nur auf deduktivem Wege streng programmierte Regelabläufe und Berechnungen vollzieht (das macht schon jeder primitive Taschenrechner und jeder PC), sondern indem auf induktivem Wege ein vorgegebenes Datenmaterial durch eigenständige „Lern- und Analyseprozesse" weiter erschlossen wird.

Deduktiv bezeichnen wir ein Lernen, dass einen wahren Satz aus einer gültigen Regel oder Gesetzmäßigkeit folgerichtig und korrekt ableitet (Beispiel: Mathematik). Induktives Lernen geht den umgekehrten Weg und versucht aus einer Vielzahl von Daten gültige Regeln und Gesetzmäßigkeiten zu formulieren (Beispiel: Experimentell arbeitende Naturwissenschaften).

Wir verstehen jetzt, warum große Internetkonzerne und Industrieunternehmen auf der ganzen Welt auf Künstliche Intelligenz setzen: Nur mit ihrer Hilfe und ihrer enormen Rechenleistung gelingt es nämlich, aus der unvorstellbaren Menge der weltweiten digitalen Daten und Informationen zielführende, umsatzsteigernde Erkenntnisse zu gewinnen:

- Wenn ich mit statistischer Wahrscheinlichkeit berechnen kann, wie viele Menschen einer bestimmten Zielgruppe sich für ein neues Produkt von mir interessieren könnten, habe ich einen enormen Wettbewerbsvorteil.
- Wenn ich durch KI um die statistisch-wahrscheinlichen Wünsche und Sehnsüchte einer Zielgruppe weiß, kann ich meine Kommunikation mit dieser Zielgruppe optimieren.

- Wenn sich durch KI die Produktionsprozesse in meinem Unternehmen optimieren lassen, gewinne ich neue Freiräume und enorme Einsparpotentiale (nicht selten auch in Bezug auf menschliche Arbeitskraft).

Die Anwendungen der modernen KI gehen aber weit über das rein Kommerzielle hinaus. Sie tangieren mehr und mehr unser gesamtes Leben und durchdringen alle Lebensbereiche. Nur einige wenige weitere Beispiele:

- Wenn sich durch KI die Erkennungsleistung technischer Systeme revolutionieren lässt, rückt plötzlich die Vision eines autonomen Straßenverkehrs in greifbare Nähe. Derzeit reden wir ja schon über das autonome Fahren. Gibt es irgendwann auch vollautonome Flugzeuge? Auf der anderen Seite wird durch dieselbe Technik womöglich auch der vermehrte Einsatz von militärischen Kampfdrohnen und –robotern oder von Cyber-Kriegen wahrscheinlicher.

- Wenn sich mit Hilfe von KI in der Medizin und Gesundheitsvorsorge (u.U. in Kombination mit gentechnischen Analyse-Verfahren) viel früher und zielgenauer schwere Krankheiten identifizieren lassen, rettet das wahrscheinlich unzählige Menschenleben. Wenn dieselben Daten jedoch in die falschen Hände geraten, könnte dies unabsehbare Folgen für die betroffenen Menschen haben. Wenn KI z.B. dazu genutzt wird, Krankheitswahrscheinlichkeiten einer bestimmten Zielgruppe zu bestimmen, könnte das gravierende Folgen im Hinblick auf unser ganzes bisheriges Sozialversicherungssystem haben.

- Wenn ich KI zur Verfolgung wie auch zur präventiven Bekämpfung von Terror und Verbrechen einsetze, ist dies ein Beitrag zum Schutze der Bürger eines Landes. Wenn damit jedoch bestimmte Menschengruppen dauerhaft unter Generalverdacht gestellt würden, wäre das nach unserem Verständnis ein eklatanter Verstoß gegen die elementaren Grundrechte. Ganz zu schweigen davon, was geschehe, wenn es zu einer dauerhaften, flächendeckenden Videoüberwachung der gesamten Bevölkerung käme.

Diese wenigen Beispiele zeigen bereits das schier unbegrenzte Anwendungspotential der modernen KI. Sie lassen aber auch die damit verbundenen Disruptionen, Gefahren und Risiken erahnen, wenn diese technologischen Anwendungen nämlich nicht mehr nach der Maßgabe von ethischen, ordnungspolitischen und freiheitlich-rechtsstaatlichen Prinzipien erfolgen sollten.

Dass diese Missbrauchs-Gefahren zum Teil schon jetzt beunruhigende Realität sind, kann mittlerweile keinem politisch aufmerksamen Zeitgenosse mehr entgehen. Auch hier nur einige bekannte Beispiele:

- Der NSA-Skandal, ausgelöst durch den „Whistleblower" Edward Snowden, oder der „Cambridge-Analytica-Skandal" bei Facebook im letzten US-Präsidentschaftswahlkampf haben gezeigt, was passieren kann, wenn sensible personenbezogenen Daten in die falschen Hände geraten und elementare Bürgerrechte von Sicherheitsbehörden und Geheimdiensten einfach hemdsärmelig beiseitegeschoben werden. Und welche Potentiale haben die KI-Innovationen erst für totalitäre Staaten, die jeglicher demokratischen und freiheitlich-rechtsstaatlichen Kontrolle entbehren? China baut immer intensiver an seinem Überwachungssystem, das irgendwann einmal die ganze Bevölkerung kontrollieren soll.

Die heutigen Möglichkeiten der flächendeckenden Überwachung, z.B. in Form von ausgefeilten Gesichtserkennungsverfahren oder von „Citizen Scoring", stellen die dunkelsten Orwell´schen Horrorvisionen eines totalen Überwachungsstaates in den Schatten. „Hate speech", menschenverachtende Propaganda und „Fake News" im Internet sind weitere besorgniserregende Entwicklungen im Zuge einer unkontrolliert fortschreitenden digitalen Kommunikationslandschaft. Ich habe mit „Sophia" bereits ein augenfälliges Beispiel gegeben. Die abgeschotteten Milieus und „Blasen"-Bildungen in den sogenannten „Neuen Sozialen Medien" sowie die stetig anwachsende Daten-Sammelwut von Internetunternehmen sowie staatlich-geheimdienstlichen Akteuren nehmen immer beängstigendere Ausmaße an. Die fortschreitende Digitalisierung droht in Zukunft womöglich auch ein regelrechtes „digitales Proletariat" (Markus Gabriel) zu erzeugen. Ein neues Proletariat also, das durch Unwissenheit, Ignoranz und Abstumpfung im Zuge der permanenten Online-Dauerberieselung in völliger Unmündigkeit gehalten zu werden droht.

- Auch die Auswirkungen auf Wirtschaft, Soziales und Arbeitsmarkt sind zu bedenken. Wir sind stolz darauf, in einer Sozialen Marktwirtschaft zu leben. Rechtsfreie Räume, fehlende Steuermoral oder gar Monopolbildungen sind weder in der analogen noch in der digitalen Welt für uns in Deutschland akzeptabel. Aber es gibt Länder mit einer ganz anderen Geschäfts- und Wirtschaftsmoral. Eines davon sind zweifelsohne die USA. Durch die Digitalisierung entstehen viele neue Arbeitsplätze, andere hingegen, werden verloren gehen. Es wird im Zuge der weiteren technologischen Entwicklungen mit Sicherheit auch bei uns zu grundlegenden Veränderungen kommen. Es gibt Prognosen, nach denen 75 % der im Standard & Poor 500 – Index gelisteten Unternehmen, die heute noch nicht hinreichend in Digitalisierung und KI investiert haben, in zehn Jahren vom Markt weggefegt sein werden. Ganze traditionelle Berufszweige drohen vom Arbeitsmarkt zu verschwinden und viele Menschen dabei abgehängt zu werden. In San Francisco, das Tor zum Silicon Valley, gibt es bereits Pilotprojekte von robotergesteuerten Cafés und völlig autonom geführten Lebensmittelgeschäften.

Zusammenfassende ethische Bewertung und Ausblick

Ich hoffe, es ist deutlich geworden, dass die mit der Künstlichen Intelligenz verbundenen Entwicklungen ungeahnte neue segensreiche Möglichkeiten und Chancen bieten. Gleichzeitig könnten sie für uns aber auch zum Fluch werden.

Von daher gilt es immer wieder, den folgenden Satz von Stephen Hawkins zu beherzigen:

„Unsere Zukunft ist ein Wettlauf zwischen der wachsenden Macht der Technik und der Weisheit, mit der wir diese nutzen."

In den letzten Jahren kam es bekanntermaßen immer wieder zu tödlichen Unfällen bei Probefahrten mit autonomen Fahrzeugen. Und dies auch, obwohl ein Testfahrer, der hätte reagieren können, mit an Bord war. Es handelte sich bei diesen Testmodellen genau genommen nur um teilautonome und noch keineswegs vollautonome Systeme.

Einmal wurde eine Radfahrerin in der Dunkelheit nicht rechtzeitig erkannt, weil die KI diese nicht als solche identifizieren konnte, das andere Mal raste das Fahrzeug mitsamt dem Testfahrer direkt in einen seitlich kreuzenden LKW.

Wir erinnern uns auch: Im März dieses Jahres stürzte eine Boeing 737 Max in Äthiopien ab, alle 148 Passagiere und die acht Besatzungsmitglieder kamen dabei ums Leben. Der Grund:

Ein Softwarefehler im System! Diese drastischen Beispiele zeigen noch einmal die besonderen ethischen Herausforderungen, die mit fortschreitender KI und Digitalisierung einhergehen. Denn auch die heutigen Systeme sind und bleiben bis auf weiteres unvollkommen und fehleranfällig. Das gilt für alle Anwendungsbereiche, ob nun in der Versicherungswirtschaft, dem Nahverkehr, der Medizin oder gar beim militärischen Einsatz.

Im Grunde genommen erzeugt KI im Zuge der Prozesse der „selbstlernenden" Datenverarbeitung nur statistische Wahrscheinlichkeitsmodelle auf der Basis von hochkomplexen Mustererkennungsvorgängen. Dazu muss die KI, etwa bei der Bilderkennung, aber zuvor mit Hundertausenden von Daten gefüttert und vom menschlichen Programmierer so lange trainiert werden, bis das erwünschte Ergebnis erzielt wird. Damit kommt man durch die hohe Rechenleistung und neue Speicherkapazitäten schon zu atemberaubenden, ja revolutionären Ergebnissen. Aber ob ein von einem KI-System erkanntes Muster am Ende auch tatsächlich einer wirklichen Gegebenheit in unserer realen Welt entspricht, kann das System selbst weder erkennen noch beurteilen.

Denn eine Maschine erfasst – im Gegensatz zu jedem normalen Kleinkind auf der Welt – nicht von vornherein den Unterschied zwischen einem auf der Straße stehenden Fahrrad und einem Hund. Erst wenn das KI-System in unzähligen, zeitraubenden Prozessen genug Informationen zu Fahrrädern und Hunden (in allen Formen und Farben) gesammelt hat, verbessern sich die Erkennungsraten. Deshalb kann es beim autonomen Fahren auch tödlich enden, wenn ein spärlich beleuchteter LKW in der Nacht, der plötzlich von links kommt, nicht in jedem Fall der Fälle auch als solcher erkannt wird. Selbst eine Trefferquote (Erkennungsquote) von 99 % kann dann in der Praxis womöglich katastrophal enden. Hierfür bedarf es deshalb nach wie vor der begleitenden und alle Prozesse letztlich überwachenden Hand und vor allem der verantwortlichen Vernunft des Menschen selbst.

„KI kann uns ein Segen werden, wenn sie eine vom Menschen begleitete und verantwortete Technik bleibt."

Die mittels KI gewonnenen statistischen und auf Wahrscheinlichkeitsrechnungen basierenden Bonitäts-Bewertungen im Wirtschafts-, Finanz- und Versicherungswesen können immer nur approximative Orientierungen an das bunte, wirkliche Leben und Treiben in der analogen Welt sein und diese niemals voll abbilden. Deshalb darf kein noch so ausgeklügeltes medizinisches Erkennungs- und Diagnoseprogramm letztlich den Facharzt selbst ersetzen und kein autonomes Fahr-System und keine autonome Kampfdrohne dem Menschen die Verantwortung für eine Entscheidung über Leben und Tod abnehmen.

Und deshalb wird und muss es auch in einer sich wandelnden Arbeitswelt immer Berufe geben, die nahe am Menschen bleiben. Mögen Drohnen auch künftig Pakete vermehrt austragen und Pflegeroboter hilfreiche Dienste leisten. Am Ende bleibt der menschliche Faktor nicht verrechenbar.

Und bleiben wir auch hier realistisch: Ich kann mir nicht vorstellen, dass es sich Firmen in einer alternden Gesellschaft wie Deutschland auf Dauer werden leisten können, in allen möglichen Bereichen ohne wirkliche menschliche Ansprechpartner auszukommen. Es kann auf Dauer nicht sein, dass wir nur noch mit künstlichen „Chatbots" (künstliche Sprachprogramme) kommunizieren, in denen wir als Kunden in endlosen Telefonwarteschleifen zur Verzweiflung getrieben werden. Ein gesundes Marktgeschehen wird auch solche unzureichenden Service-Modelle am Ende zu korrigieren wissen.

Summa summarum: Ethische Konflikt- und Dilemma-Situationen, welcher Art auch immer, dürfen niemals an intelligente Maschinen delegiert werden, denn diese besitzen eben kein moralisches Urteilsvermögen:

„KIs handeln nicht nach Gründen. Sie haben keine Gefühle, kein moralisches Empfinden, keine Intentionen, und sie können diese anderen Personen auch nicht zuschreiben. Ohne diese Fähigkeiten aber ist eine moralische Praxis nicht möglich."[6]

KI kann uns ein Segen in so vielen Dingen und eine große Hilfe werden, wenn sie eine vom Menschen begleitete und verantwortete Technik bleibt. Und der Mensch darf seine Verantwortung an dieser Stelle niemals abgeben.

Bei der digitalen Transformation müssen Menschenwürde und Menschenrechte Orientierungspunkte einer offenen globalen Diskussion sein, die helfen Grenzen zu ziehen und auch Möglichkeiten zu nutzen. So, wie es Martin Luther ausgedrückt hat: „Wir sollen Menschen und nicht Gott sein. Das ist die Summa." Die Digitalisierung ist kein Selbstzweck. Das Digitale muss dem Menschen dienen und nicht umgekehrt.

Der Mensch selbst muss immer im Mittelpunkt bleiben. Das und nur das entspricht auch dem biblischen Bild vom Menschen, dem wir uns als Christinnen und Christen in der Union politisch verpflichtet fühlen.

Rede vom 12. Oktober 2019 auf der 33. Landesdelegiertentagung des EAK der CDU in Schwerte.

1 *1. Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher, Kapitel 5, Vers 21.*
2 *https://www.fostec.com/de/amazon-de-plattformumsaetze-wachsen-auf-68-marktanteil-im-deutschen-e-commerce/*
3 *https://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%BCnstliche_Intelligenz*
4 *https://www.buzzfeednews.com/article/janelytvynenko/no-saudi-arabia-did-not-behead-its-first-female-robot*
5 *Julian Nida-Rümelin, Nathalie Weidenfeld: „Digitaler Humanismus – Eine Ethik für das Zeitalter der Künstlichen Intelligenz", Piper Verlag GmbH, München 2018, S. 57/8.*
6 *Ebd., S. 83.*

PSt Thomas Rachel MdB

ist Bundesvorsitzender des EAK, Parlamentarischer Staatssekretär im BMBF und Mitglied im Rat der EKD.

Besuchen Sie uns auf facebook

Möchten Sie über die Arbeit des EAK der CDU/CSU auf dem Laufenden gehalten werden? Dann besuchen Sie den EAK auf seiner facebook-Seite. Sie finden uns unter unserem Namen „Evangelischer Arbeitskreis der CDU/CSU".

Die Suche nach dem Kompass in China

Auf dem Weg zu einer globalen Ethik für die Künstliche Intelligenz.

Friedhelm Wachs

Die Vorsitzende des Europäischen Ethikrates (European Group on Ethics in Science and New Technologies), Christiane Woopen, hat es klar formuliert: „Ich mache mir große Sorgen in Richtung China. Ich glaube, die [Chinesen F.W] tatsächlich in diese ethische Diskussion einzubeziehen, ist ausgesprochen schwierig oder hat jedenfalls deutlich andere Farben."[1]

China ohne Ethik oder in deutlich anderen Farben? Was sind diese anderen Farben? Und was sind dann „unsere" europäischen Farben? In einer globalisierten Welt, in der wir eher nach Multilateralismus denn nach Unilateralismus streben, ist es anstrengend, aber nötig, sich auf den Weg zu machen, um den anderen zu verstehen. Nicht nur in China, auch in Europa. Denn woran soll China sich orientieren, wenn es um die Ethik der Künstlichen Intelligenz in Europa geht?

Schauen wir der Realität ins Auge: Es war ein gewaltiger, aus mancher Sicht auch ein gewaltsamer Versuch, Anfang 2019 im Auftrag der Europäischen Kommission eine gemeinsame europäische Ethik für Künstliche Intelligenz zu formulieren. Er musste scheitern. Schon unsere europäischen Farben waren nicht komplementär bei dem Versuch, „ethische Leitlinien für eine vertrauenswürdige KI" zu formulieren. Zudem: Wenn an so einem Projekt bei 52 Experten 49 Interessenvertreter sind und nur drei Philosophen, und keine der christlichen Kirchen aus Europa beteiligt ist, dann kann da nichts gesellschaftlich Tragfähiges herauskommen. Besonders dann nicht, wenn zwischen angelsächsischen, französischen und deutschen Philosophietraditionen auch noch ernsthafte Differenzen bestehen, die eine schnell arbeitende Kommission nicht auflösen kann. Da fehlt es an den gemeinsamen Farben bereits in Europa, die Frau Woopen fälschlicherweise voraussetzt. Entsprechend hart sind die Ergebnisse kritisiert worden. Verwunderlich ist jedoch, dass sich keine der christlichen Kirchen eigeninitiativ in diese Diskussion intensiv und öffentlich eingebracht hat oder -bringt. Sie hätten diesen Diskurs anheizen können und müssen. Weder die Katholische Kirche noch die Protestantischen Kirchen, weder die Griechisch-Orthodoxe noch die Anglikanische Kirche sind dabei, das derzeitige Zeitfenster, in dem die Regeln für die Künstliche Intelligenz festgelegt werden, für eigene Akzentsetzungen zu nutzen.

Wir Protestanten müssten uns diesem die Zukunft entscheidenden Thema jetzt annehmen. Wenigstens wir müssten 100 Jahre nach Max Weber China in unsere ethische Diskussion

„Weder die Katholische noch die Protestantischen Kirchen sind dabei, das derzeitige Zeitfenster, in dem die Regeln für die KI festgelegt werden, für eigene Akzentsetzungen zu nutzen.“

einbeziehen und der Frage nachgehen: Wessen Werte und Haltung prägen die Entwicklung Künstlicher Intelligenz?

Das wahrscheinlichste Szenario ist die Dominanz Chinas gegen Ende der 2020erJahre. Dominanz bedeutet nicht Monopol. Selbstverständlich wird es dabei auch weitere Spieler geben. Aber China ist durch seine Größe bei der Schaffung von zuverlässigen Anwendungen Künstlicher Intelligenz nicht zu stoppen oder ernsthaft zu behindern. In den internationalen Gremien haben Chinas Experten bereits vielfach die Führung übernommen. Ein Beispiel: 2018 trug China in der 5G Gruppe der Internationalen Standardisierungsorganisation (ISO) 40 Prozent der Standards und 32 Prozent der Dokumente bei. DIN weicht so zunehmend chinesischen Normen, die auf protestantischer Ethik beruhenden Standards solchen, die dem Konfuzianismus verpflichtet sind. In Deutschland und Europa wird diese Entwicklung noch nicht wahrgenommen. Fakt ist aber auch, dass wir in Europa als eine der führenden Technologieregionen der Welt selbstverständlich auch Anwendungsregion sein wollen. Mithin müsste sich auch unsere Ethik in den neuen Technologien, in KI und Geräten wiederfinden.

Bei der Formulierung einer Ethik für die Künstliche Intelligenz geht es im Wesentlichen um drei Felder: Zum einen ist da die "Herstellung" Künstlicher Intelligenz. Hier geht es um das Design der Algorithmen und der Halbleiter. Dann geht es um die Zuverlässigkeit der darauf basierenden Geräte für den Endgebrauch und als Drittes um eine Ethik für den Einsatz der jeweiligen Künstlichen Intelligenz, die ein Mensch anordnet oder in Gang setzt.

Da wir in Europa schon nicht zu einem ethischen Konsens finden, müssen wir Protestanten die andere Seite verstehen, in diesem Falle die chinesische, um für uns eine Entscheidung treffen zu können, ob und welche KI und welche auf ihr basierenden Geräte wir bei uns zulassen und nutzen wollen. Wir müssen uns also mit den Prägungen beschäftigen, die diese Künstliche Intelligenz formen.

Woraus bestehen diese? Eine wesentliche ist der Konfuzianismus. Eine weitere sind Art und Inhalte des allgemein prägenden Lernens in China.

Das hierzu relevante Schlagwort heißt ‚Guoxue 国学‘, was man sehr direkt mit der französischen Wendung ‚études nationales‘ oder deutsch umständlich ‚erlernen des nationalen Kulturerbes‘ wiedergeben kann. Seit nunmehr über 25 Jahren wird in China mit nahezu exponentieller Intensität zuerst im Bildungswesen und zunehmend in anderen gesellschaftlichen Kontexten eine Rückkehr zum traditionellen chinesischen Denken und zu gesellschaftlichen Praktiken vollzogen. Guoxue gliedert sich in vier Bereiche:

- die Beschäftigung mit dem Kanon klassischer chinesischer Schriften des Altertums,
- das Studium der klassischen chinesischen Geschichtsschreibung,
- das Studium der traditionellen chinesischen Philosophien und
- die Auseinandersetzung mit vormoderner chinesischer Literatur.

Guoxue ist im heutigen China bereits im Kindergarten verankert. Spielwarengeschäfte führen vielfältige Spielzeuge mit integrierten MP3-Playern für Vorschulkinder, in denen klassische Kindertexte der konfuzianischen Tradition wie das Sanzijing 三字经, der Drei-Zeichen-Klassiker aus dem 12. Jahrhundert gespeichert sind. Die Kinder lernen sie wie ihre Vorvorfahren auswendig. Im Curriculum der Grundschulen ist das offizielle Studium der grundlegenden Schriften fest verankert und bis zum Abitur hört die Beschäftigung mit den traditionellen Texten nicht mehr auf. Im chinesischen Staatsfernsehen werden Schülerwettbewerbe zum Erkennen seltener Schriftzeichen aus Passagen klassischer Texte veranstaltet und ausgestrahlt.

Während bei uns Philosophie nahezu nie ein Bestandteil eines technikorientierten Studiums ist, gehört in China die Beschäftigung mit klassischer chinesischer Philosophie und Kultur als eine Art Studium Generale auch in den technischen Fächern zum Lehrplan. In der Wirtschaft ist es nicht anders. Geschäftsleute besuchen an Wochenenden Seminare zu Wirtschaftsethik in konfuzianischen Tempeln.

Von einer ethiklosen Nation kann keine Rede sein, von anderen oder weiteren Farben im Vergleich zu Europa wohl schon. Sie sind vom Konfuzianismus geprägt.

Dieser übt seit Jahrtausenden eine ähnlich gesellschaftsprägende Wirkung aus, wie bei uns die monotheistischen Religionen. Im Gegensatz zu diesen ist er allein im hier und jetzt verwurzelt und nimmt keinen Rückgriff auf einen überweltlichen Gott. In seinen Grundwerten wird schon ein relevanter Unterschied sichtbar: Die Grundideen des Konfuzianismus sind Ye = Sittlichkeit, In = Humanität, Zwischenmenschlichkeit, Ui = Rechtschaffenheit, Hyo = Achtung den Eltern gegenüber und Chung = Loyalität.

„Im Gegensatz zu westlichem Denken wird der Mensch immer nur als Mensch in Beziehung zu anderen gesehen und als Teil einer hierarchischen Ordnung.“

Im Gegensatz zu westlichem Denken, wo sich spätestens seit der Reformation und der Aufklärung alles auf den einzelne Mensch hin orientiert, auf das Individuum, wird in China der Mensch immer nur als Mensch in Beziehung zu anderen gesehen und damit auch immer als Teil einer hierarchischen Ordnung, als befördernder oder störender Teil einer Harmonie.

Und nicht nur das. Max Weber hat bereits vor 100 Jahren in seinen religionssoziologischen Schriften wesentliche Unterschiede herausgearbeitet, die auch heute noch Gültigkeit haben:

„Von außen könnten manche patriarchalen Seiten ... der lutherischen Ethik Ähnlichkeiten mit dem Konfuzianismus aufzuweisen scheinen. Aber dieser Schein ist äußerlich. Denn keine, auch nicht eine mit den Ordnungen der Erde in einen noch so engen Kompromiss verflochtene christliche Ethik konnte die pessimistische Spannung zwischen Welt und überweltlicher Bestimmung des einzelnen mit ihren unvermeidlichen Konsequenzen so von Grund aus beseitigen, wie das konfuzianische System des radikalen Weltoptimismus“, stellte Weber fest.

Und weiter: „Irgendwelche ‚Erlösung‘, außer von der Barbarei der Unbildung, begehrte der Konfuzianer nicht. Was er als Lohn der Tugend erwartete, war im Diesseits langes Leben, Gesundheit und Reichtum, über den Tod hinaus aber die Erhaltung des guten Namens. Es fehlte, (...) jede transzendente Verankerung der Ethik, jede Spannung zwischen Geboten eines überweltlichen Gottes und einer kreatürlichen Welt, jede Ausgerichtetheit auf ein jenseitiges Ziel und jede Konzeption eines radikal Bösen. Wer die auf das Durchschnittskönnen der Menschen zugeschnittenen Gebote innehielt, war frei von Sünden.

Vergebens suchten deshalb christliche Missionare ein Sündengefühl da zu wecken, wo solche andere Haltung so

selbstverständlich verankert ist. Ein gebildeter Chinese würde entschieden ablehnen, dauernd mit »Sünden« behaftet zu sein, wie ja übrigens für jede vornehme Intellektuellenschicht dieser Begriff etwas Peinliches, als würdelos Empfundenes zu haben und durch konventionell oder feudal oder ästhetisch formulierte Abwandlungen (etwa: »unanständig« oder »geschmacklos«) vertreten zu werden pflegt. Gewiss gab es Sünden, aber das waren auf ethischem Gebiet Verstöße gegen die überlieferten Autoritäten: Eltern, Ahnen, Vorgesetzte in der Amtshierarchie, also gegen traditionalistische Gewalten, im Übrigen aber magisch bedenkliche Verletzungen der überlieferten Bräuche, des überlieferten Zeremoniells und endlich: der festen gesellschaftlichen Konventionen. Diese alle standen untereinander gleich: »ich habe gesündigt« entsprach unserem »entschuldigen Sie« bei Verstößen gegen die Konvention."

» Diese von einem anderen Menschenbild geprägte Ethik führt zu einer anderen Art und Weise der Entscheidungsfindung und damit auch in der KI zu anderen Entscheidungen. «

Hier greift der wesentliche, bis heute geltende und auch die Künstliche Intelligenz beeinflussende Unterschied zwischen einer christlichen, vor allem vom Puritanismus geprägten und einer chinesischen Ethik:

„Im größten Gegensatz gegen die auf Versachlichung der kreatürlichen Aufgaben hinauslaufende puritanische Ethik entfaltete die chinesische Ethik ihre stärksten Motive innerhalb der Kreise der naturgewachsenen (oder diesen angegliederten oder nachgebildeten) Personenverbände [worin auch der Staat als Teil einer „Super-Familie" einbezogen ist. / F.W.]. Während die religiöse Pflicht gegen den überweltlichen, jenseitigen Gott im Puritanismus alle Beziehungen zum Mitmenschen: auch und gerade zu dem in den natürlichen Lebensordnungen ihm nahestehenden, nur als Mittel und Ausdruck einer über die organischen Lebensbeziehungen hinausgreifenden Gesinnung schätzte, war umgekehrt die religiöse Pflicht des frommen Chinesen gerade nur auf das Sich Auswirken innerhalb der organisch gegebenen persönlichen Beziehungen hingewiesen."[2]

Dieser Unterschied findet nicht nur über das Chip-Design Eingang in die von chinesischen Ingenieuren gestalteten Halbleiter, sondern auch in die Gestaltung und Programmierung von Algorithmen und letztlich auch in die massenhafte Markierung und Kodierung von Datenmaterial, aus dem die Künstliche Intelligenz lernt. Diese von einem anderen Menschenbild geprägte Ethik führt zu einer anderen Art und Weise der Entscheidungsfindung und damit auch in der KI zu anderen Entscheidungen. Schon das Betriebssystem dieser Halbleiter kann den entscheidenden Unterschied ausmachen, noch ehe das Anlernen der Künstlichen Intelligenz beginnt. Ohne Frage führt dieser andere Weg der Entscheidungsfindung in China auch zu einer anderen Form des Lernens der Künstlichen Intelligenz. Diese Künstliche Intelligenz chinesischer Prägung kann auf einem Gerät chinesischer Prägung später nicht einfach durch eine Künstliche Intelligenz europäischer Prägung ersetzt werden. Denn im Zusammenspiel mit dem Betriebssystem des mit chinesischem Denken designten Halbleiters kann in Grenzsituationen das Verhalten einer darauf aufgesetzten europäischen KI nicht vorhergesagt werden, sagen europäisch geprägte Halbleiter-Designer.

Doch genau darauf kommt es uns beim Einsatz Künstlicher Intelligenz am Ende doch an. Wie verhält sich das System in Grenzsituationen und wie stellen wir sicher, dass es sich im Rahmen unserer Normen verhält?

Eine präzise Vorhersage ist wohl nur für ein in sich durchgängig schlüssigem, also entweder konfuzianisch oder aber christlich geprägten System denkbar. Wenn die Künstliche Intelligenz aus China kommt muss also alles aus China kommen und wir gehen mit einer konfuzianistisch geprägten KI um, ohne wenn und aber.

Auch im Sinne einer Ethik der Produktzuverlässigkeit wird deshalb aus chinesischer Sicht eine Verzahnung chinesischer KI mit den in China entwickelten Chips und Algorithmen qualitätssteigernd wirken.

Welche Produkteigenschaften soll China also künftig aus einer ethischen Perspektive in seinen Geräten vorsehen, damit sie auf den hiesigen Märkten angenommen werden könnten?

Christoph Markschies hat Vertrauen und Empathie als die letzten Restdomänen der Menschheit bezeichnet[3]. Uneinnehmbar durch Künstliche Intelligenz.

Markschies hat recht, wenn er darlegt, dass Vertrauen ja beispielsweise nicht dem Medikament, sondern dem Hersteller des Medikaments und den Menschen, die es zugelassen haben, entgegengebracht wird. Aber in der Praxis zeigt sich doch auch, dass dieses Vertrauen in die handelnden Personen ziemlich schnell höchst anonymisiert auf das jeweilige Produkt übertragen wird. Am Ende vertrauen die Menschen tatsächlich den Produkten und nicht den Menschen, die diese produziert haben, oder den Menschen, die sie zugelassen haben.

Das Vertrauen in die Produkte aber ergibt sich aus einer möglichst fehlerfreien Anwendung und dem Vorhandensein der versprochenen Eigenschaften. Nicht umsonst funktionieren Facebook, WhatsApp und andere Dienste, obwohl die Menschen – inzwischen aufgeklärt – wissen, dass viele der darin erhobenen Daten von den genannten Unternehmen gewerblich weiterverkauft werden. Der Mensch nutzt die Instrumente, sobald sie fehlerfrei funktionieren und ihnen in einem Anwendungsbereich deutliche Erleichterung oder Vorteile verschaffen. Insofern ist das Ziel auch der chinesischen Hersteller die Erreichung höchster Zuverlässigkeit ihrer Künstlichen Intelligenz im jeweiligen Anwendungsgebiet, um so das Vertrauen der Anwender zu gewinnen. Ist dieses Vertrauen erst einmal hergestellt und bleibt es erhalten, ist die Anwendung durch nichts, außer durch staatliche Regulierungen und Eingriffe oder neue disruptive Technologien zu stoppen.

„Wie soll in Deutschland eingesetzte KI also entscheiden, wenn die Entscheidungspfade chinesischen ethischen Mustern folgen?“

Dieses Vertrauen wiederum könnte China herstellen, indem Produzenten die ethischen Grundvorstellungen der Anwender berücksichtigen. Derart würden also nicht nur akademisch fundierte und historisch tradierte ethische Herleitungen Eingang in die Systeme finden, sondern auch die Summe individueller ethischer Überzeugungen. Solche können durch Umfragen präzise evaluiert werden und sind sowohl sehr kurzfristig als auch mit überschaubarem Aufwand zu beschaffen. Gleichzeitig, das sieht man an den Auseinandersetzungen beispielsweise zwischen Facebook und der Europäischen Kommission, immunisiert sich ein Unternehmen auf eine gewisse Weise gegen Kritik bestehender Rechtssysteme durch das Eingehen auf die individuellen ethischen Vorstellungen der Anwender, auch wenn diese vom jeweils etablierten ethisch hergeleiteten Rechtsrahmen abweichen. Das Genbestimmungunternehmen 23andme zeigt das ebenso deutlich wie WhatsApp oder Facebook.

Jeder, also auch chinesische Produzenten, könnte für jedes der von ihm entwickelten Produkte zu den entscheidenden ethischen Fragestellungen eine Umfrage starten, wie es das Massachusetts Institute of Technology (MIT) mit seiner „Moral Machine“ zu Dilemmata Situationen selbstfahrender Automobile gemacht hat. Diese Studie mit über 2,3 Millionen Teilnehmern ist vielleicht ein wegweisender Versuch in eine internationale Ethik der Künstlichen Intelligenz.

Sie basiert auf einem Experiment, bei dem das MIT eine sogenannte Moral Machine als Plattform bereitstellt, auf der Besucher in 13 Dilemma Szenarien jeweils eine Entscheidung treffen sollen und dabei neun unterschiedliche Klassifikationen berücksichtigen können. So wählt man beispielsweise zwischen dem Tod eines Fahrzeuginsassen versus dem Tod von fünf Fußgängern. Oder man wählt zwischen dem Tod von drei Frauen und zwei Kindern versus dem von fünf Rentnern. Oder auch zwischen vier Insassen versus vier Passanten, die bei Rot die Straße überqueren. Oder zwischen drei Kriminellen und einem Obdachlosen versus zwei Doktoren und zwei Frauen.

Man könnte dabei im Ergebnis nun erwarten, dass sich in den jeweiligen Clustern in christlich geprägten Ländern eine gemeinsame christliche Tradition widerspiegelt. Drei Cluster haben sich herausgebildet die sehr unterschiedlich sind, ein westliches, ein südliches und ein östliches. Gäbe es die eine christliche ethische Antwort, aus der man eine Ethik für die Künstliche Intelligenz herleiten könnte, müssten das westliche und das südliche Cluster inhaltlich weitgehend übereinstimmen, denn die Gebiete, in denen sie vorkommen sind christlich geprägt. Doch das tun sie nicht.

Dabei lassen wir in der Betrachtung außen vor, dass aus einer protestantischen Perspektive die eine Ethik gar nicht postuliert werden kann, weil am Ende durch die direkte Beziehung zwischen Mensch und Schöpfer jeder wohldurchdachte Ansatz eines jeden Christenmenschen grundsätzlich richtig sein kann und damit eine gleichberechtigte Daseinsberechtigung neben jeder akademisch hergeleiteten Ethik hat.

Die Unterschiede sind fundamentaler. Die größte Gemeinsamkeit besteht in der Erwartung, dass das selbstfahrende Fahrzeug im Dilemmafall Menschen vor Tieren schützend bevorzugt, grundsätzlich die größtmögliche Zahl Menschen schützt und junge Leben schützt. Aus dieser Gemeinsamkeit ließe sich eine sehr einfache und grundlegende weltweite Übereinkunft treffen, wie Maschinenethik zu gestalten sei. Aber schon hier gibt es länderbezogen erhebliche Unterschiede in der Bewertung und damit einen Anlass zur Auseinandersetzung zwischen Ethikern und nun zunehmend auch Konfliktfelder zwischen Ethikern und der in der jeweiligen Bevölkerung verankerten “Bauchethik”.

Das lässt sich gut an den 2017 vorgeschlagenen Regeln der Ethikkommission für autonomes Fahren des Bundesverkehrsministeriums darstellen. Bislang ist dies weltweit der erste und einzige Versuch, offizielle Leitlinien für die Maschinenethik im autonomen Fahren vorzugeben. Die deutsche Ethikregel Nr. 7 besagt, dass in Dilemmasituationen die Bewahrung menschlichen Lebens absoluten Vorrang vor der Bewahrung des Lebens anderer Lebewesen hat. Auch die Bevölkerung teilt diese Auffassung, wie die Forschungsergebnisse der Moral Machine ergeben. Ganz anders die Bewertung der deutschen Ethikregel Nr. 9. Sie sagt unter anderem: „Eine Aufrechnung von Opfern ist untersagt. Eine allgemeine Programmierung auf eine Minderung der Zahl von Personenschäden kann vertretbar sein.“ Hierfür gäbe es noch eine deutliche öffentliche Unterstützung, wenn man der MIT Studie folgt. Gleichzeitig verbietet Ethikregel Nr. 9 die Auswahl personenbezogener Merkmale, wenn es um die Bevorzugung bei der Erhaltung von Menschenleben geht. Das wiederum kollidiert jedoch massiv mit der öffentlichen Erwartungshaltung, Babys, Kleinkinder und Schwangere eher zu schützen als andere Verkehrsteilnehmer.

Die Erwartungshaltung in den westlichen und südlichen Clustern können bezogen auf die Auswahl von besonders schützenswerten Gruppen kaum unterschiedlicher sein, wie die Grafik hier zeigt.

Auch zwischen China und Deutschland ist die Abweichung in den Beurteilungen ausgesprochen deutlich. Wie soll in Deutschland eingesetzte KI also entscheiden, wenn die Entscheidungspfade chinesischen ethischen Mustern folgen?

Wenn diese Unterschiede so deutlich sind, dann kommt dem Anwender die entscheidende Aufgabe zu, seine ethischen Maßstäbe bewusst bei der Entscheidung anzulegen, ob ein Produkt und eine KI in seinem Verantwortungsbereich eingesetzt wird oder nicht. Ob nun aus marktwirtschaftlichen Gründen oder aus Gründen technischer oder politischer Dominanz: Die chinesische Führung und chinesische Unternehmen haben ein Interesse daran, ihre Produkte auf internationalen Märkten ebenfalls zum Einsatz zu bringen. Dabei schaut China nicht nur nach Europa und in die USA. Ganz wesentlich wird China seine Interessen in Drittländern zu sichern wissen. Beispielhaft kann man sich dabei die Strategien Chinas zur Rohstoffsicherung und zur Sicherung und Entwicklung von Handelswegen anschauen, um zu ahnen, dass China hier mit ähnlich strategischer Brillanz vorgehen dürfte. So bietet China beispielsweise seine auf KI beruhenden Überwachungstechnologien bereits als machtsichernde Instrumente in Staaten mit fragilen oder autoritären Machtstrukturen an. Überwachungsinstrumente auf der Basis von Gesichtserkennung werden in Seminaren den Entscheidern in autoritären Staaten nahegebracht. Während die Ethik des Produzenten dessen eigenen Regeln folgt, zählt beim Einsatz die Ethik des Anwenders im Guten wie im Bösen. Die Ethik des Anwenders schlägt am Ende die Ethik des Produzenten.

Nicht jede chinesische Künstliche Intelligenz wird aus unserer Perspektive undemokratischen Interessen folgen. Die Anwendung moralisch bedenklicher Instrumente können auch wir schlicht unterlassen, ob nun gesetzlich erzwungen oder nicht. Es ist unsere verantwortungsethische Entscheidung und sie liegt in unserer Verantwortung. Aus christlicher Perspektive sollten wir bereits deutlich früher und mit wesentlich mehr Energie als im Moment den Wettbewerb suchen und uns wieder normgebend führend einbringen. International.

1 *Deutschlandfunk, Interview 4.12.2018, Christiane Woopen im Gespräch mit Sandra Schulz*
2 *Max Weber: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. 8., photomechanisch gedruckte Auflage; Band 1, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1986 (1. Auflage 1920), S. 514 und S. 522*
3 *Christoph Markschies, Warum sollte man einem Computer vertrauen, u.a. FAZ 23.2.2019*

Friedhelm Wachs

ist Unternehmer und Partner von laxwachssebenius.com. Er ist seit 1987 in China und den USA tätig. Er ist Stv. Vorsitzender des Arbeitskreises Evangelischer Unternehmer in Deutschland (AEU).

Aus unserer Arbeit

Neues vom EAK in Niedersachsen

Die Landesdelegiertenversammlung des EAK Niedersachsen wählte **Pastor Dirk Heuer** erneut einstimmig zum Vorsitzenden. Ausgestattet mit diesem eindrucksvollen Votum wird der seit 2011 amtierende Theologe für zwei weitere Jahre dem Evangelischen Arbeitskreis der CDU in Niedersachsen als Landesvorsitzender vorstehen.

Komplettiert wird der neue Landesvorstand durch **Harm Adam** und **Johannes Habekost** als stellvertretende Vorsitzende und **Albert Rathjen** (Schriftführer). Zu Beisitzern wurden **Pfarrer i.R. Dr. Burkhard Budde**, **Thorsten Gießelmann**, **Pastor Dr. Wichard von Heyden**, **Sigrid Jacobi**, **Reiner Kuball**, **Michael Looß von Hülst**, **Dr. Jörg Lüttjohann**, **Kurt Müller**, **Doris Palandt** und **Dr. Katja Sommer** gewählt.

Traditionell begann die Landesdelegiertenversammlung mit einem „Geistlichen Wort". Der Lüneburger Landessuperintendent **Dieter Rathing** beklagte die oft geäußerte Meinung, es gebe keine christlichen Werte mehr. „Dieser Auffassung widerspreche ich, die Welt ist noch voller Werte!" Wir alle seien allerdings aufgefordert, die christlichen Werte zu erhalten. Es sei notwendig, diese Werte immer wieder auszusprechen, „also Zeugen zu sein für einen Kompass für ein gelingendes Leben".

Dazu brauche es Orte, wo diese Worte und Werte vermittelt und verinnerlicht werden können. Beispielhaft nannte der Regionalbischof das Evangelische Bildungszentrum Hermannsburg, das als Heimvolkshochschule in diesem Jahr sein 100-jähriges Bestehen feiern kann. Von Orten wie diesem gingen Ruhe, Gelassenheit und Orientierungen aus. „Ja, wir brauchen das menschliche Gegenüber, um uns an ihnen zu reiben und eine Orientierung zu erhalten". Rathing beendete sein „Geistliches Wort" mit dem Appell: „Stimmen sie nicht in den Kanon mit ein, es gäbe keine christlichen Werte mehr!"

Als weiterer Gast sprach die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, **Dr. Maria Flachsbarth MdB**, unter der

Unser Foto zeigt (v.l.) den wiedergewählten EAK-Vorsitzenden Pastor Dirk Heuer, den niedersächsischen CDU-Vorsitzenden, Wirtschaftsminister Dr. Bernd Althusmann MdL, und Landessuperintendent Dieter Rathing.

Überschrift „Aktuelle Herausforderungen in der Entwicklungspolitik“ zu den Delegierten. Sie betonte die evidente Bedeutung für die Arbeit ihres Ministeriums, dass 80 Prozent der Weltbevölkerung religiös geprägt seien. Dieses Wissen bedeute für die praktische Arbeit ein Eingehen auf die Überzeugungen und die daraus resultierenden Mentalitäten der Partner in den Entwicklungsländern.

Als wichtige Arbeitsfelder bezeichnete Flachsbarth die Themen Geschlechtergerechtigkeit, globale Gerechtigkeit und Klimaschutz in all ihren Ausprägungen. Geleitet von dem Grundsatz, jeder Mensch ist Gottes Ebenbild, komme der Ertüchtigung von Frauen in den Bereichen Gesundheitsvorsorge, Geburtenkontrolle, Bildung und damit der Stärkung des Selbstbewusstseins eine zentrale Bedeutung zu. Ein weiterer wichtiger Aspekt in der Arbeit ihres Ministeriums sei die Bekämpfung von Fluchtursachen. Um in diesem Bereich zielgerichtet voran zu kommen, müsse neben der Politik auch „die Wirtschaft mit ins Boot geholt werden“. Globale Gerechtigkeit bedinge eben auch Investitionen in den Entwicklungsländern, um durch die Schaffung von Arbeit die Lebensgrundlagen der Menschen entscheidend zu verbessern, Teilhabe zu generieren und so wirkungsvoll Fluchtursachen zu bekämpfen.

Als Erfolg wertete Flachsbarth die Erhöhung des Budgets des BMZ im Bundeshaushalt von 6,4 Milliarden im Jahr 2013 auf aktuell 10,2 Milliarden Euro, „Ich wünsche mir, dass wir von gegenwärtig 0,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts die international geforderten 0,7 Prozent für die Entwicklungspolitik möglichst schnell erreichen“, so die Hoffnung der Staatssekretärin.

In einer Replik auf das Thema von Maria Flachsbarth erklärte der dritte Gastredner, der Vorsitzende der CDU in Niedersachsen, Wirtschaftsminister **Dr. Bernd Althusmann MdL**: „Als jemand, der dreieinhalb Jahre in Namibia und Angola für die Konrad-Adenauer-Stiftung gearbeitet hat, kann ich nur vor dem Denkfehler warnen, die Menschen in den Entwicklungsländern wollten so leben wie wir. Wir müssen ihnen zugestehen, dass sie nach anderen Maßstäben leben wollen“.

Althusmann referierte zu dem Thema Politik für Niedersachsen – nachhaltig in die Zukunft. Für ihn stünden die Volksparteien vor großen Herausforderungen, um dem Bedürfnis der Mehrheit der Bevölkerung nach einem wirksamen Klimaschutz und nachhaltigem Wirtschaften gerecht zu werden. Es habe sich in der Öffentlichkeit der Eindruck verfestigt, dass die Politik in diesem Bereich nicht mehr Herr des Verfahrens sei. „Gefragt sind jetzt Klarheit, Verlässlichkeit und Kreativität“. Gerade für die CDU müsse es eine Verpflichtung sein, der Bewahrung der Schöpfung das Primat einzuräumen. Neben einem Umdenken einzelner in ihrem Alltagsverhalten sei in besonderer Weise die Verbindung von Ökologie und Ökonomie zu fördern. „Ich vertraue auf die Innovationskraft unserer Wirtschaft, dass sie einen nachhaltigen Beitrag zum Klimaschutz leistet“, so Althusmann. Das Ignorieren der Wasserstofftechnologie im VW-Konzern habe er im Aufsichtsrat des Unternehmens kritisiert.

Michael Looß von Hülst

Impressum

Meinungen und Informationen
aus dem Evangelischen Arbeitskreis
der CDU/CSU

Herausgeber
Thomas Rachel, Dieter Hackler,
Norbert Kartmann, Sabine Kurtz,
Christine Lieberknecht, Christian Schmidt

Redaktion
Dr. Johanna Schulze,
Christian Meißner (V. i. S. d. P.)
Klingelhöferstraße 8, 10785 Berlin,
Tel.: 030/22070432, Fax: 030/22070436,
E–Mail: eak@cdu.de, www.eak-cducsu.de

Spenden-Konto
Commerzbank Berlin
BLZ 100 400 00
KontoNr. 266 098 300
IBAN: DE79 1004 0000 0266 0983 00
BIC: COBADEFFXXX

Autoren
PSt Thomas Rachel MdB
Friedhelm Wachs
Michael Looß von Hülst

Druck DAS DRUCKTEAM BERLIN

Fotonachweis
Titelbild und S. 9: © Tobias Koch
S. 3: istockphoto © ratpack223
S. 5: istockphoto © kamisoka
S.6: istockphoto © metamorworks
S. 10: istockphoto © hxdyl
S. 12: istockphoto © wonry
S.14: Friedhelm Wachs
S.15: ©Looß von Hülst
S.16 istockphoto © FotoMaximum

Nachdruck © EAK – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers dar, nicht unbedingt die der Redaktion oder der Herausgeber.
Papier: 100 % chlorfrei

Besuchen Sie uns auf unserer facebook-Seite!

Klimaneutral Druckprodukt ClimatePartner.com/11854-2002-1001

Diesem Heft liegt ein Veranstaltungsflyer von Schönblick bei.

Evangelischer Arbeitskreis der CDU/CSU

Meditation

Jahreslosung 2020
„Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“

(Mk 9,24)

Die Jahreslosung aus dem neunten Kapitel des Markusevangeliums ist ein Schrei, der mitten aus der tiefsten Verzweiflung und Not heraus geboren ist. Es ist der Schrei eines bis zum äußersten geprüften Vaters, der am schweren Leiden seines Sohnes die letzte Hoffnung auf Heil und Heilung zu verlieren droht. Es sind solche Situationen im Leben, in denen uns Menschen das Wasser bis zum Halse steht und sich, egal wo man hinschaut, einfach kein fester Grund mehr finden lassen will. Kein Halt, nirgendwo. Alles scheint aussichtslos.

Aber es ist, so paradox es auch scheinen mag, zugleich ein Schrei voll neu keimender Hoffnung, die direkt aus der lebendigen, unmittelbaren Begegnung mit unserem Herrn Jesus Christus erwächst. Man könnte dies eine sich mit ganzem Herzen neu aufbäumende Hoffnung nennen, bei der man, gerade weil Verzweiflung keine Alternative und nicht akzeptabel ist, nun alles noch einmal auf eine Karte zu setzen bereit ist. Wer an den glaubt, dem alle Dinge möglich sind, für den ist Verzweiflung nun mal keine letzte Option!

Jesus Christus ruft uns auch zu Beginn dieses neuen Jahres wieder zu: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Die Antwort darauf kann – wie beim Vater des besessenen Knaben – nur der mutig-sehnsuchtsvolle Befreiungsschrei der Hoffnung sein. Darum gilt es auch für uns, immer wieder diesen entscheidenden Sprung auf Gott hin zu wagen und uns stets von neuem in sein rettendes Evangelium zu bergen.

***Pastor Christian Meißner**,*
EAK-Bundesgeschäftsführer